

# Deutsche Wacht.

Vierteljährig . . . . .	K 3-20
Halbjährig . . . . .	K 6-40
Jahresjährig . . . . .	K 12-80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:	
Monatlich . . . . .	K 1-10
Vierteljährig . . . . .	K 3-20
Halbjährig . . . . .	K 6-40
Jahresjährig . . . . .	K 12-80

Fürs Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung.

## Der Hausierhandel.

Bei der Beratung über das Hausierhandels-Gesetz im Parlamente, über das wir bereits berichtet haben, hielt unser Reichsratsabgeordneter, Herr Dr. Pommer, folgende Rede:

Hohes Haus! Das Gesetz, betreffend den Hausierhandel, wurde bekanntlich im Abgeordnetenhaus in neun Sitzungen vom 9. bis 17. Dezember 1902, also vor mehr als zwei Jahren fertiggestellt.

Mit Ach und Krach ist dasselbe durchgebracht worden; mit schweren Wunden bedeckt, aber schließlich doch lebend ging es aus dem Kampfe hervor. Es erinnert das an das Wort des Philosophen Schopenhauer, der von der Welt behauptete, daß sie so eingerichtet ist, wie sie sein mußte, um gerade mit genauer Not bestehen zu können; wenn sie noch etwas schlechter eingerichtet wäre, würde sie nicht mehr bestehen können.

Gerade so ist es mit dem Hausiergesetz. Das Hausiergesetz, wie es damals aus den Beratungen des Abgeordnetenhauses hervorgegangen ist, war schon so schlecht, daß es gerade noch zur Not bestehen konnte; was aber das Herrenhaus jetzt daraus gemacht hat, ist unglücklich. Das hohe Herrenhaus, der Hemmschuh für alle wahrhaft vollständigen Reformen, steckt noch tief in dem rückständigen Manchester-Liberalismus darin, in dem ja auch wir schließlich, wenigstens die Älteren, vor 20 bis 30 Jahren selbst gesteckt sind, aus dem wir uns aber, Gott sei Dank, befreit haben.

Was das Abgeordnetenhaus mit großer Mühe und unter großen Gefahren gutgemacht hat, das hat das Herrenhaus wieder vernichtet. Aus all dem, was es an dem Gesetzentwurfe des Abgeordnetenhauses geändert hat, geht das Bestreben hervor — wenn ich bildlich sprechen darf,

dem Gesetze alle Zähne auszubrechen, so daß es ja nicht mehr beißen kann, so daß es Gewerbe und Handel nicht mehr schützen kann.

Alles beim alten zu lassen, das ist sichtlich das Bestreben des Herrenhauses gewesen, den Kampf aller gegen alle fortbestehen zu lassen, nach dem alten Satze des Herrn Hofrates Exner: Dem Gewerbebestande ist nicht mehr zu helfen; wer schwimmen kann, der schwimme, wer nicht schwimmen kann, wird untergehen.

Nach wir, meinte man dabei, meinte das Herrenhaus, meinte seinerzeit wohl auch die hohe Regierung — wie ich gleich nachweisen werde — sollten dabei zuschauen und keine Hand rühren!

Leichen türmen sich auf Leichen auf dem wirtschaftlichen Schlachtfelde. Die Selbsthastigen sinken in Massen in das Proletariat hinab, sie vermehren die revolutionäre Sozialdemokratie, das alles macht aber nichts! Man sieht nicht, daß man durch dieses Vorgehen langsam den Umsturz des Bestehenden vorbereitet!

Und das alles tut man angeblich aus Mitleid für die Nichtselbsthastigen, aus Mitleid für ein Nomadenstamm, das man großzucht will oder das man zumindest erhalten will, so großgezüchtet wie es ist.

Wir aber lassen uns nicht täuschen. Wir fordern eine wirkliche Verbesserung der Lage des Mittelstandes, wir begnügen uns mit keiner Scheinarbeit, wie sie das Herrenhaus leisten will, mit keinem „Wasch mir den Pelz, doch mach mir ihn nicht naß!“ Wir müssen es endlich einmal wagen, ehrlich den Versuch zu machen, eine ernsthafte Reformarbeit durchzuführen.

Die Regierung freilich — wenigstens bis vor kurzer Zeit hatte es den Anschein — tut, als ob sie von allem nichts sehe und nichts höre (Auf: Sehr richtig!), nichts wisse von diesem Attentate, von diesem Hohn auf den Versuch einer wahrhaft wirklichen wirtschaftlichen Reform.

wieder, als das klare Ergebnis gediegener Geistesarbeit, männlich stützen Empfindens; es ist die kühne Aufhebung des Ideals gegen die Schrecken der Wirklichkeit, der Aufschwung eines sich mächtig emporklingenden Geistes über die schale Alltäglichkeit, der unbezähmbare Drang nach geistiger Freiheit. Wohl ist Schiller, der Sänger des Ideals, nicht der Mann, der den lauten Markt unterhält, und gerade an diesem herrlichen Teile seiner Dichtungen gehen die fremden Nationen verständnislos vorüber.

Aber gerade durch sie ist er unser Volksdichter geworden, denn eben durch diese Niederweht der heiligste Atem des deutschen Volkes, das ein tiefinnerlicher Zug, hoch über das andere Menschengewimmel hinweg, zum Idealen zieht.

Bald aber wandte er sich vom rein Geistigen wieder dem Irdischen zu, freilich auch dieses in seiner Eigenart aus der Höhe seines inneren Wesens beschauend.

Im regsten Wechselverkehre mit Goethe schuf er — oder besser, schufen beide Helden gemeinsam — an zwei von einander weitabliegenden und doch völlig gleich hochwertigen Dichtungsarten. Es entstanden die Lieder und die berühmten Balladen. Gehören die letzteren zu den schönsten, vollstimmlichsten, immer und immer wieder — besonders von der Jugend — mit Begeisterung vorgetragenen Poemen, die Deutschlands Muse hervorgebracht, so

In der Gewerbeauschuss-Sitzung vom 21. November des Jahres 1903 sprach der Herr Handelsminister Freiherr v. Call einleitende Worte über die Änderungen, welche das Herrenhaus an dem Gesetzentwurfe des Abgeordnetenhauses vorgenommen hatte; er bezeichnete die vom Herrenhaus vorgenommenen Änderungen als nur „nebensächlicher Natur“, und empfahl den Beitritt zu diesen Änderungen, die Annahme derselben! Es ist das grundfalsch! Sofort habe damals ich, sofort hat mein Kollege Graghofer, hat Herr Pacher und noch andere Protest erhoben gegen diesen Ausspruch; wir haben Einsprache erhoben, wir haben nachgewiesen, daß es sich hier um ganz wesentliche, um geradezu grundstürzende Änderungen und Verschlechterungen des Bestehenden handle.

Meine Herren! Besser als die Regierung, verstehen gewiß die Gewerbetreibenden selbst, um was es sich handelt und was ihnen nützt. Auf dem großen steiermärkischen Gewerbetage, der am 28. und 29. Juni des Jahres 1903 in Cilli abgehalten wurde und auf dem 80.000 Gewerbetreibende vertreten waren, wurde eine Entschließung gefaßt, deren Schlußpunkte ich mir erlauben werde, Ihnen vorzulesen.

Es wurde zunächst nachgewiesen, daß seit Jahren der selbsthastige Handels- und Gewerbebestand unter dem drückenden Wettbewerbe der von der Gesetzgebung so sehr begünstigten Hausierer leide, es wurde nachgewiesen, daß schon in der sogenannten „guten alten Zeit“ diese Stände unter der Hausierplage schwer zu leiden hatten; es wurde nachgewiesen, daß heute, in der Zeit des Dampfes und der Elektrizität, der Hausierhandel nicht mehr gerechtfertigt erscheine, daß er eine schwere Schädigung dieser Stände sei. Die Entschließung endet mit folgenden Worten (liest):

„Mit Freude wurde es darum begrüßt, als die hohe Regierung endlich daran ging, durch die

schwangen die beiden Freunde in den ersteren in heiligem Eifer die Peitsche, um Gemeinheit, Selbstsucht und Niedrigkeit aus dem Tempel der Muse zu treiben. Ein gar föhlicher Duhurt war's und erquicklich zu schauen, wie die beiden männlichen Necken über die minderwertigen Gesellen die bligenden Schwerter schwingen, daß diese am Boden zoppelten und mit Schimpf und Schelte die wohlgezielten Streiche quitierten. Das ist jene Zeit Schillers, von der uns Goethe in seinem erhabenen Epilog zu Schillers Glocke singt:

Nun glühte seine Wange rot und röter,  
Von jener Jugend, die uns nie entfliegt.

Als damals Nders berühmte Tochter, Madame Staël, Weimar besuchte, wollte sie auch unsern Schiller kennen lernen. Während sie seiner harrte, kam ein statlicher Herr auf sie zu, in vornehmer Hofuniform, sechs Fuß zwei Zoll hoch, in stramm militärischer Haltung, mit rötlich umlodtem Haupte und scharf bligenden Augen im energisch geschnittenen Gesichte. Madame Staël, welche wohl glaubte, einen General vor sich zu haben, war nicht wenig überrascht, da ihr dieser imposante Herr als Hofrat Schiller vorgestellt wurde.

Doch wissen jene, die ihn näher kannten und das Glück seines täglichen Umganges genossen, seine Herzensgüte nicht weniger als seine edle Bescheidenheit zu preisen, die ihn noch weit schöner kleidete als die achtungsgebietende Größe seiner Ge-

## Festrede

### zur hundertsten Wiederkehr von Schillers Todesstag

Gehalten von Herrn Prof. Otto Eichler bei der Schillerfeier in Cilli.

(Fortsetzung.)

In dieser männlichen Auffassung des Arbeitswertes, in dem gediegenen Streben, durch beständige Geistesarbeit sich selbst zu läutern und zu klären und zu reinerer Anschauung durchzudringen, traf er sich mit unserem Altmeister Goethe. Und auf diesem dornigen Felde der Arbeit, nicht auf dem der Poesie, sproßte zuerst jene Freundschaft auf, die schon durch die Größe der Persönlichkeiten wie durch die Macht und Reinheit ihres Inhaltes beispiellos in der Geschichte dasteht, eine Freundschaft, die sich dann freilich in föhlich blühendem Geschehen auch auf die Gefilde poetischen Schaffens ausbreitete und dort ihre schönsten Blüten und edelsten Früchte trieb.

Als er nach jahrelanger, der Wissenschaft geweihter Unterbrechung seines poetischen Schaffens sich selbst der Muse wiedergab, entstanden als erster Ausfluß seiner philosophischen Studien jene herrlichen Lieder, die wir als die philosophischen bezeichnen können. Was vorher in ungezügelter Kraft, in zügelloser Freiheit aus seinen Werken sprudelt, hier finden wir es gereinigt und geläutert



Hausiervorlage diesem lange und schwer empfundene Uebelstände abzuheben.

Leider ist durch die Verhandlung der Vorlage im Abgeordnetenhaus und noch weiters im Herrenhaus dieses Gesetz gegen das Hausierwesen derart gegenüber der Fassung des Gewerbeausschusses verschlechtert worden, daß damit sein Zweck vollständig verfehlt wurde.

Die beim allgemeinen steiermärkischen Gewerbeversammlung am 28. und 29. Juni 1903 in Gills zahlreich versammelten Vertreter des Gewerbestandes stellen daher an das hohe Haus der Abgeordneten das dringende Ersuchen, die Hausiergesetzvorlage in der Fassung des Herrenhauses abzulehnen und auf der Wiederherstellung der Fassung des Gewerbeausschusses des Abgeordnetenhauses in allen wesentlichen, gewerbefreundlichen Punkten mit aller Festigkeit zu bestehen.“

So sprechen die Gewerbetreibenden! Wir Abgeordneten der Deutschen Volkspartei sind allerdings noch um ein Stück weiter gegangen. Schon in der XVI. Session, am 27. Oktober 1899, wurde von den Abgeordneten Riemann, Dr. v. Hofmann und meiner Person ein viel entschiedenerer, viel weitergehender Antrag eingebracht, der einfach die vollständige Aufhebung des Hausierhandels sich zum Ziele setzte.

Jede Gemeindevertretung — das wurde schon dort betont — sollte berechtigt sein, ein Hausierverbot zu erlassen, wie dies im § 12 des Entwurfs des Abgeordnetenhauses ebenfalls festgesetzt ist.

(Schluß folgt.)

## Der Kampf um das Reichsratsmandat im Städtebezirk Marburg.

Herr Girismayr berief für Samstag, den 20. d., eine allgemeine Versammlung der Reichsratswähler von Marburg in Göß' Saale ein. Dem Rufe folgten etwa 200 Wähler. Nach einer Begrüßungsansprache durch den Einberufer wurde Herr Dr. Lorber d. J. zum Vorsitzenden gewählt. Der Zweck der Versammlung war die Aufstellung eines Kandidaten für das durch den Tod des Herrn Dr. Wolffhardt erledigte Reichsratsmandat (Städtebezirk Marburg). Die Versammlung nahm einen stürmisch bewegten Verlauf und einzelne Redner begaben sich auf persönliches Gebiet, so daß der Vorsitzende sein leichtes Amt hatte. Vor Uebergang zur Tagesordnung nahm Wähler Garbeis das Wort und stellte an Herrn Girismayr die Anfrage, in wessen Interesse oder Auftrage er die Versammlung einberufen

habe, da er in seiner Einladung nur von Geschäftsleuten und dem Gewerbebestande spricht. Die Beamten ließen sich keinen Kandidaten oktroyieren, oder habe er sich nur aus Popularitätshascherei an die Spitze der Wahlmacher gestellt?

Herr Girismayr bespricht den Zweck der Versammlung, der dahin geht, der morgigen Vertrauensmännerversammlung einen Kandidaten in Vorschlag zu bringen. Er hasche nicht nach Popularität, sondern wolle nur Klarheit in die Situation bringen. Der Meinung der Mehrheit werde er sich fügen. Die beiden Kandidaten Pfrimer und Wastian seien nicht eingeladen worden, um den Austausch der Meinungen ungehemmter zu gestalten.

Ingenieur Suske ist der Ansicht, daß man einen Kandidaten wohl nicht einladen wollte, um nicht den anderen in den Schatten zu stellen. In zahlreichen Vertrauensmännerberedungen der Beamtenschaft und Lehrerschaft sei einstimmig Herr Wastian als Kandidat aufgestellt worden, der mit Leib und Seele für sein Volk arbeiten und der imstande sein wird, die Beamtenschaft, die unter dem Drucke der geheimen Qualifikation leidet, vor den Nödereien und Verleumdungen in der „Südsteirischen Presse“ zu schützen und diese Anfeindungen energisch zurückzuweisen, der die Hintertreppenpolitik eines Hofrates Ploj scharf ins Auge faßt und ihr entgegenzutreten wird. Wenn der Beamtenschaft zugrunde geht, so falle auch der Gewerbebestand in den Abgrund. („Oho“-Rufe einerseits, anderseits Beifall.)

Girismayr sagt, daß es ihm nicht einfallen, einen Kandidaten gegen den anderen auszuspielen. Er vermisse beim Kandidaten Wastian die Lebenserfahrung. Er anerkenne seine Veranlagung, macht es aber ihm und dem ganzen Verein „Südmark“ zum Vorwurf, daß sie in St. Egydi an unpaffender Stelle ein Hotel bauen, das wegen seiner unglücklichen Lage nie rentabel sein wird. Schon heute könne der Wirt den Zins nicht mehr zahlen. Daß Herr Wastian sich zuerst als Wilder versuchen werde, paßt dem Redner auch nicht. Von einem Wilden haben wir gar nichts. (Oho-Rufe.) Auch der glänzendste Redner könne nichts erreichen, wenn er sich nicht einem Klub anschließe.

Wähler Wolfram weist die Angriffe seines Vorredners bezüglich des Vereinshauses in St. Egydi zurück. Herr Girismayr habe selbst als Mitglied der Deutschen Volkspartei diese bekämpft. Die Bettauer sagen, sie wollen keinen Marburger (Herr Mayr: „Und die Marburger keinen Grazer.“) Was ist denn Herr Wastian in Graz? Er gehört einer Körperschaft an, die für unser Volkstum recht

segenreich wirkt. Wie viele Reichsratsabgeordnete haben in Wien ihren ständigen Wohnsitz und vertreten einen Bezirk von Böhmen. Herr Pfrimer war immer krank, als im steiermärkischen Landtage die Angelegenheit des Bahnbaues Marburg-Wies besprochen wurde. (Rufe: „Keine Verleumdung!“)

Wähler Pavlicel nimmt Herrn Pfrimer in Schutz, der doch nichts dafür könne, wenn er krank ist; absichtlich sei er nie von den Sitzungen im Landtage ausgeblieben.

Wähler Suske ist der Ansicht, daß Herr Wastian auch die wirtschaftlichen Interessen vertreten werde. Er macht der Deutschen Volkspartei den Vorwurf, daß sie dem Staate alle die hohen Militärlasten bewillige, die schließlich das Volk zu bezahlen habe. Wähler Rakek befragt die Kandidatur des Herrn Pfrimer. Lehrer Schuster bekämpft die persönlichen Angriffe und sagt, daß wir einen Vertreter brauchen, der die Interessen der deutschen Steirer mit Mannesmut vertritt und daß sei Herr Wastian eher imstande. Bürgerschullehrer Bienenstein findet es für unverantwortlich, daß die Kandidaten, um die es sich handelt, nicht anwesend sind. Herr Martini bemängelt die Zusammenstellung der Vertrauensmänner.

Dr. Drosel stellt den Antrag, die beiden Kandidaten einzuladen, in einer Wählerversammlung ihr Programm zu entwickeln. Heute solle man von einer Abstimmung absehen. Wähler Pavlicel sagt, daß die beiden Herren ja nicht selbst kandidieren, sondern nur von ihren Parteien als Kandidaten aufgestellt werden. Die heutige Versammlung möge sich für einen der beiden Herren entscheiden; der dann die Mehrheit für sich hat, für den sollen alle eintreten. Daß Herr Pfrimer viele Ehrenämter innehat, sei ja richtig, und das beweise seine tüchtige Arbeitskraft. Jedemfalls werden sich Männer im Gemeinderate finden, die seine Bürgermeisterstellvertreterstelle und seine Stelle als Obmann der Finanzktion übernehmen.

Wähler Wolfram erklärt noch, daß sich seine Anhänger einem Beschlusse, Herrn Pfrimer als Kandidaten aufzustellen, nicht fügen werden und die Kandidatur des Herrn Wastian unter allen Umständen aufrecht erhalten. Schließlich wurde der vorgenannte Antrag des Herrn Dr. Drosel angenommen und die Versammlung schloß ohne Ergebnis.

Die Vertrauensmänner-Versammlung zur Besprechung der Reichsratsersatzwahl im Städtebezirk Marburg fand Sonntag nachmittag im Kasino

Antlig der Dulderin zu wischen und sie mit der Glorie seines Dichtergeistes zu umweben! Fremd war ihm Maria der Sprache, fremd dem Glauben nach, aber ewig noch das leidende Menschentind dem leidenden Menschenkinde.

Ist Schillers Wallenstein das erhabenste Denkmal von des Dichters Geistesgröße, so ist Maria Stuart das schönste Kind seiner Herzensgüte. Wie begreiflich ist es doch, daß an dem Abende, da Schiller nach der Aufführung der Maria Stuart in Berlin das Theater verließ, das Volk in unabsehbarer Reihe eine Gasse bildete und in stummer Verehrung entblößten Hauptes schweigend stand, bis der Dichtersfürst hindurchgeschritten war.

Stärker noch tritt dieser schöne Zug seines Wesens in dem Drama „Die Jungfrau von Orléans“ hervor. Auch hier war es nicht das unabwendbar Walten des Gottes in der Geschichte, das den Dichter fesselte und zum Schöpfen zwang, sondern die zornig aufstammende Empörung seiner reinen Seele über die gisraie Jote, mit der ein geistreicher Franzose die schönste Idealgestalt seines eigenen Volkes in den Schmutz gejerzt hatte, um den Glanz seines Wises funkeln zu lassen.

„Das edle Bild der Menschheit zu verhöhnern, Im tiefsten Staube wälzte dich der Spott!“ ruft er in heiligem Grimme und frommer Erbarmnis. Aber er bleibt nicht beim Gefühle stehen, er



**Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.**

Linewitsch drahtet unter dem 21. d.: Am 19. d. besetzte eine russische Abteilung das Dorf Schahosse. Am nächsten Tage wurde der Vormarsch fortgesetzt. Am 10. hatte eine Kolonne ein Artilleriegefecht in der Nähe der Bahnstation Tschantufu zu bestehen. Die Japaner wurden gezwungen, die Station zu räumen und sich am 20. nach Süden zurückzuziehen. Auch diese russische Kolonne setzte den Vormarsch nach Süden fort. Die Kolonne, die sich am 20. Ranchentse genähert hatte, verbrannte den Ort. An demselben Tage fand in der Nähe des Dorfes Armagan, vier Werst westlich von Kinchuganise, das von einer starken japanischen Abteilung besetzt war, ein Infanteriegefecht statt. —

Nach amtlicher japanischer Bekanntgabe wurden feindliche Kavallerietruppen, die vom rechten Ufer des Liaoho auf Umwegen gegen Jakumen vorrückten, von der japanischen Nachhut in zahlreichen Scharmützeln geschlagen und näherten sich, nachdem sie auch in der Umgebung von Tuschang einen Mißerfolg erlitten, am 20. d. mit der Hauptmacht Siantagu, 26 Meilen von Jakumen. Am 21. zogen sie sich auf das rechte Ufer des Malienhu zurück. Mehrere Kompagnien, die auf dem linken Ufer des Flusses geblieben waren, wurden von den japanischen Truppen besetzt und zogen sich in Unordnung nach Norden zurück. Auf den anderen Teilen des Kriegsschauplatzes ist keine Veränderung eingetreten.

**Politische Rundschau.**

**Unter dem Protektorate des deutschen Volkes!** Ueber die Jubiläumsfeier des deutschen Schulvereines in Wien wird u. a. berichtet: Die große Festversammlung fand im großen Musikvereinsaal statt. Die besten Kreise des deutsch-österreichischen Bürgertums, die Rektoren und Professoren der Wiener Hochschulen und viele deutsche Abgeordnete waren erschienen. Die Festrede hielt der Abgeordnete Dr. Groß. Besonderen Beifall fand jener Passus seiner Rede, in dem er, mit deutlichem Hinweis auf die Protektorateübernahme über den katholischen Schulverein durch den österreichischen Thronfolger, ausrief: „Wir haben nie einen Protektor gesucht, denn wir brauchen ihn nicht. Unser Verein steht unter dem Protektorat des deutschen Volkes und da ist er wohl geborgen.“

**Nachahmungstrieb und Fremdenverkehrs-förderung der Slovenen.** Am 15. d. M. sind der krainischen Landesregierung die Satzungen des Landesverbandes zur Förderung des Fremdenverkehrs in Krain seitens slovenischer Macher in slovenischer Sprache überreicht worden. Der zu bildende Verband samt seinen Satzungen ist eine getreue Nachbildung der Verbände zur Förderung des Fremdenverkehrs in den deutschen Ländern. Der einzige Unterschied ist nur sein slovenischer Schild und die Bestimmung, daß bei allen Verlautbarungen, Anschlägen, Wegzeichnungen,

Orientierungstafeln usw. nur die slovenische Sprache anzuwenden sei. Wie der Verband dadurch den Fremdenverkehr im Lande fördern und heben will, bleibt allerdings Geheimnis der Macher, da über 95 Prozent der Fremden, welche Krain besuchen, des Slovenischen unkundig sind. Selbst die Tschechen haben sich in ihrer Hütte an der Nordseite des Grintouc zur Auslegung zweisprachiger Tarife und zum Gebrauch der deutschen Sprache bequemt. Der mit großem Pomp angekündigte slovenische Landesverband zur Förderung des Fremdenverkehrs dagegen will einsprachig bleiben und die Tschechen auch in dieser Richtung gleich wie hinsichtlich der Schillerfeier übertrumpfen.

**Die slavischen Parallelklassen in Schlesien.**

Die „Deutschn. Korr.“ meldet aus Troppau: Wie in hiesigen informierten Kreisen verlautet, stand die vorwöchentliche Reise des Landespräsidenten Grafen Thun nach Wien mit der den deutschen Parteien im Landtage zugesicherten Verlegung der slavischen Parallelklassen an den Lehrerbildungsanstalten in Troppau und Teschen im Zusammenhange. Da das Schuljahr zu Ende geht, ohne daß vorbereitende Schritte für diese Verlegung unternommen worden wären, wurde der Regierung seitens der führenden Persönlichkeiten der deutschen Parteien das seinerzeitige Versprechen in Erinnerung gebracht. Gleichzeitig hat sich, wie die „D. Korr.“ meldet, das im Vorjahre gebildete gemeinsame Aktionskomitee neuerdings konstituiert und eine energische Aktion der Deutschen Troppaus angekündigt. Die deutschen Vereine werden aufgefordert, sich den 18. August freizuhalten, da für diesen Tag eine große Protestkundgebung der Deutschen ganz Schlesiens in Troppau geplant ist.

**Die Triester Bombengeschichte.**

Am 22. d. begann vor dem vom Obersten Gerichtshofe delegierten Wiener Schwurgerichte die Verhandlung in der Affäre der im Heim der „Società gymnastica“ in Triest im Sommer 1904 gefundenen Bomben. Angeklagt sind vier Triester Einwohner, und zwar des Hochverrats und der Majestätsbeleidigung. Der Prozeß wird zehn Tage dauern. Wir werden darüber berichten.

**Juristendeutsch.**

Die Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins zitiert aus Gerichtsakten, die aus neuester Zeit stammen, die folgenden Wortungeheuerlichkeiten: „Sicherungshypothekensforderslöschbewilligungsurkunde“. — „Gemeindefaßentratseigenschaftsunterchrift“. — „Testamentenwiederniederlegungsverbitung“. — „Pfleghaftsübernahmebereitswilligkeitserklärung“. — „Mündelgeldesticherungsachweisungsangelegenheit“. — „Behinderungsgrundangaben“. — „Namensunterschriftsanerkenntnisverhandlung“. — „Weiterverpfändungsbenachrichtigungsberechtigter“. — „Muttererbreitsforderungssach“. Als ein Musterbeispiel von stilistischer Feinheit teilt die genannte Zeitschrift ferner nachstehende „Resolution“ mit: „Die Urkundennichtwiederanherbringung über das pfleglingsväterliche Abkommen mit defuncto veranlaßt mich diesseits die gegenwärtigen Akten br. m. f. l. z. an das Kgl. Amtsgericht N. N. mit

Freude, sondern auch die sichere materielle Stütze geworden, war hinübergeschlummert, das Bildnis ihres Lieblinges ans Herz drückend mit den Worten: „So ein Kind ist in der Welt nicht mehr!“

Diesem schönsten aller Adelsbriefe, den die sterbende Mutter ihrem Kinde ausgestellt, hatte der Kaiser, die Größe des Dichters ehrend, auch den seinen hinzugefügt. Aus unserem Schiller war ein „von“ Schiller geworden. Und nun ist es merkwürdig, wie Schiller diese Auszeichnung entgegennahm! Er, der Große, der Herrliche, auf den sein ganzes Volk in stauender Verehrung, in jubelnder Dankbarkeit blickt, erklärte verwundert, er wisse nicht, wodurch er sich um Kaiser und Reich so verdient gemacht habe, um solcher Ehrung wert zu sein. So sehr war alles, was er gesungen, und geschaffen, der naturnotwendige Ausfluß seines innersten Seins.

Die bunte Fülle all dieser Bilder aus dem eigenen Leben, verbunden mit der kräftigen Anschauung der Entwicklung des gesamten Menschenvolkes, verdichtete sich in ihm zu einem einzigen herrlichen Sang, dem schönsten Lied, das wir Deutsche — vielleicht, das die Menschheit besitzt! — dem ewig schönen Lied von der Menschheit Weben und Streben, dem Lied von der Glocke!

(Schluß folgt.)

st. Sie eröffnete Herr Bürgermeister Dr. Schmiderer mit einer Begrüßungsansprache. An der Versammlung nahmen der Führer der Deutschen Volkspartei Dr. v. Derschatta und die Landesauschüsse Edler von Feyrer und Stallner teil. Zum Vorsitzenden wurde der Bürgermeister von Pettau Ormig gewählt. Dr. v. Plachki (Pettau) legte namens der Pettauer und anderer Protest gegen die Einberufung der Versammlung ein, weil, wie in der letzten vertraulichen Versammlung beschlossen wurde, die beiden Kandidaten Pfriemer und Wastian zur Teilnahme an der Versammlung nicht geladen wurden und weil vor der Besprechung der Vertrauensmänner gestern in Marburg eine Wählerversammlung stattfand, was nach den Beschlüssen nicht hätte sein sollen.

Nach aufklärenden Worten des Bürgermeisters Dr. Schmiderer wünscht Dr. Thurn (Luttenberg) ein einiges Vorgehen, um weder einen Sieger noch einen Besiegten zu haben. Ein Teil der Vertrauensmänner von Marburg bürwortete die Kandidatur des Landtagsabgeordneten Pfriemer, ein anderer Teil, so namentlich der Vertreter der Beamenschaft jene des Herrn Wastian, die Vertrauensmänner von Pettau, Friedau, St. Leonhard, Windischgraz, Mahrenberg, Saldenhofen und Luttenberg traten alle für die Kandidatur des Herrn Wastian ein. Die Vertreter von Hohenmauthen und Windisch-Feistritz hatten noch keine Gelegenheit von ihren Wählern die Meinungen zu hören. Einzelne Vertreter hoben insbesondere hervor, daß der Wahlbezirk Marburg einen temperamentvollen redengewandten Vertreter brauche, der Versammlungen abhalte, um die deutschen Wähler in ihrer Widerstandskraft gegen die slavischen Gegner zu stärken und als diesen Mann sehen sie Wastian berufen, der über die nötige freie Zeit verfügt, sich ganz in den Dienst seiner Wähler zu stellen. Nach langer, erregter und oft stürmischer Wechselrede, wobei insbesondere die reiche Erfahrung Pfriemers im volkswirtschaftlichen Leben und dessen emsiger Fleiß hervorgehoben wurde, und nachdem jede der Parteien auf ihrem Standpunkte verharrte, sahen die Vertrauensmänner, daß nichts anderes übrig bleibe, als in einen Wahlkampf einzugehen. Beide-seits wurde das Besprechen gegeben, nachdem eine Einigung nicht zustande kam, den Kampf in vornehmster Form zu führen, und falls es zu einer Stichwahl kommen sollte, dem Kandidaten der Mehrheit die Stimme zu geben.

schreit zur Tat! In frankem Edelmut hebt er, der Deutsche, das fremde Mädchen aus dem Staube:

„Doch fürchte nicht, es gibt noch schöne Herzen, Die für das Hohe, Herrliche entglühen!“ —

und führt sie auf eine Höhe, auf die sie niemals ein Franzose zu stellen im Stande gewesen wäre.

Gibt es ein herrlicheres Deutmal, das deutscher Eigenart hätte errichtet werden können?

Indem er aber, seinem edlen Wesen in edler Selbstlosigkeit entsagend, sich ganz in fremde Art verleiht, den Geist eines landfremden Volkes, den Geist des schwärmerischen Mittelalters, des wundereligen, farbenfreudigen, prunktroben Katholizismus erfaßt, seine Jungfrau von Orleans mit der ganzen Pracht ihres Wesens, ihrer Zeit, ihres Volkes, ihrer Religion umgab und so ein Werk, nicht so sehr voll klassischer Kraft und Erhabenheit, als voll jenen Prunktes und berauschernder Bühnenwirkung schuf, hatte er sich allzuweit von seinem eigenen Wege entfernt und war dem Pfadetraumatischen Symbolismus und geheimnisvollen Mystizismus, dem Pfad der von ihm mit so viel stilkem Ernst bekämpften Romantik gefolgt. In mitleidloser Selbstkritik wandte er sich kraftvoll von dem Irrwege ab und kehrte sich wieder seinem leuchtenden Ziele, dem Ziele der Klarheit, Wahrheit und stillen Einfachheit zu. Der Mann, der

ferne von jeder hohlen Selbstüberschätzung von jeher willig bei fremden Meistern in die Schule gegangen und, deren Geist durchdringend, die Werke eines Euripides, Vergil, Shakespeare, Racine und Gozzi — nicht ins Deutsche überseht, sondern sie den Spuren des germanischen Volkstums folgend, eingedeutscht hat, dieser Mann vertieft sich wieder, den Verlockungen einer sinnlicheren Geistesrichtung trotzend, ganz in den strengerem, reineren Geist, den Geist der klassischen Antike. Aus diesem heraus erschuf er, das Probestück seiner ersten Stulung, die „Braut von Messina“, das am meisten der griechischen Antike sich nähernde deutsche Drama, dem freilich die Hand des Meisters das Gepräge deutscher Art in der strengerem Verantwortlichkeit des Individuums gegenüber dem waltenden Schicksal, in der herberen Moral aufgedrückt hat.

Manngigaltig hatte sich indessen der Gang des Schicksals in Schillers eigenem Heim bemerkbar gemacht, Freud und Leid aus dem unerhöplichen Füllhorn schüttend. Hatte sich die Zahl der Seinen durch die Geburt lieber Kinder vermehrt, hatte sich sein Wohlstand zu sicherer Behaglichkeit erhöht und waren Häuschen und Garten sein eigen geworden, nachdem er bleibend von Jena nach Weimar übersiedelt war, so war ihm hingegen die Lieblingschwester gestorben, sein ehrbarer Vater war einem langen, schmerzlichen Leiden erlegen und seine gute Mutter, der unser Dichter nicht nur Stolz und



obenstehender Dahinnachrichtsgabe und dem Ersuchen um Diesseitsbenachrichtigung über die Eventualdahinübernahme zur ges. jenseitigen Entschliessung zu übersenden“. — „Dr. m. f. p. an das Gericht N. N. mit dem ergebendsten Bemerkten, das diesseitig unterzeichneter Richter bei jenseitigem Schreibeneingang bereits jenseits der Alpen war, insfolgedessen diesseits eine Entscheidung für jenseits nicht gefällt werden konnte, die schon erwähntem Nichtgegenwärtigsein dieselbe über diesseitigen Erachtens auch nicht zu treffen ist“.

**Die Abschaffung der Matura in Rumänien.** Durch eine soeben erlassene Verfügung des Unterrichtsministeriums wird in Rumänien die 8. Klasse der Obergymnasien, sowie die Maturitätsprüfung vom 1. September d. J. an abgeschafft. Die Schüler der 7. Klasse haben sich im Herbst einer allgemeinen Prüfung zu unterziehen, deren Zeugnis dem Maturitätszeugnis gleichgestellt wird und zur Inschriftion auf der Universität berechtigt.

## Aus Stadt und Land.

### Volksgenossen!

Verlangt in den Gastwirtschaften und Kaffeehäusern, in denen Ihr verkehrt, von den Wirten und deren Bediensteten, die Ansichtskarten feilhaftigen Sädmark-Wehrschützen!

Gedenkt bei Wetten, Glücksfällen, freudigen Ereignissen der deutschen Wehr- und Schutzvereine!

Kauft nur bei deutschen Geschäftsleuten!  
Unterstützt die völkische Presse!

**Trauungen.** Montag den 22. d. um 1/2 12 Uhr fand in der deutschen Kirche die Vermählung des Herrn Anton Strypek, Mitgliedes der Musikvereinskapelle und Beamten des Stadtmates, mit Fräulein Anna Stroissnigg statt. Trauzeugen waren Kapellmeister Herr Moriz Schachenhöfer und Buchbindermeister Herr Alfred Pungershegg. Während des Trauaktes spielte am Chore die vollständige Cillier Musikvereinskapelle das „Brautlied“ aus Lohengrin und Mendelssohns „Sommerstraum“. — Sonnabend den 27. d. um 6 Uhr abends findet in der hiesigen evangelischen Kirche die Trauung des Herrn L. u. L. Oberleutnants August Dengel vom Inf.-Reg. Nr. 85, zugeteilt dem Husaren-Regimente „Erzherzog Franz Salvator“ Nr. 15, mit Fräulein Auguste Schurbi, Rechtsanwalts-Tochter in Cilli, statt.

**Personalnachricht.** Dienstag traf in unserer Stadt Herr Hofrat Rudolf von Ulepitsch, k. k. Landesgerichtspräsident in Klagenfurt, ehemaliger Kreisgerichtspräsident in Cilli, ein und flog im Hotel Stadt Wien ab.

**Richtigstellung.** Herr Josef Böhm wurde nicht, wie gemeldet, zum Waffenmeister, sondern zum Oberwaffenmeister erster Klasse ernannt.

**Maturitätsprüfungen.** Am 22. begannen am hiesigen Staatsgymnasium die schriftlichen Maturitätsprüfungen. An ihnen nehmen 33 Schüler teil, davon sind 23 Deutsche, 10 Slovenen.

**Firmung.** Mittwoch früh kam Fürstbischof Rapotnik in Cilli an und fuhr zu den im Saamtale stattfindenden Firmungen.

**Deutscher Schulverein.** In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 17. d. wurde dem Bezirkschuss Auffer, den Gemeinden Altrei, Marburg und Reudel für gewidmete Beiträge und Spende der gezeimende Dank ausgesprochen. Für Friedenau wurde ein Schulgeldbeitrag, für den Industrialunterricht in Außerfloruz eine Renumeration und für Adaptierungen am Schulhause in Perterzdorf ein Beitrag bewilligt. Dann kamen Angelegenheiten der Vereinsanstalten Lichtenwald und Pawlow und verschiedene Hauptversammlungsfragen zur Beratung und Erledigung. Wanderlehrer Nowotny berichtete über seine Besuche von Anstalten, Pochlarn, Melf, Ybbs, Persenbeug, Preßbuchen, Beyer und Neulngbach. Die uns in überaus großer Zahl von allen Weltteilen zugewandene Glückwünsche zu unserem Jubelbeste nehmen wir freudigst entgegen und wollen hoffen, daß der Schulverein ein Sammelpunkt aller Deutschen sein und bleiben möge.

**Musikverein.** Die Leitung der Schule bringt zur Voranzeige, daß Freitag den 9. Juni im Stadttheater eine öffentliche Schüler-Aufführung stattfindet, bei der folgende Werke zum Vortrag gelangen: 1. Rudolf von Weiß-Ostborn: „Serenade“ für drei Violinen in mehrfacher Besetzung und zwei Klaviere zu acht Händen (Manuskript); 2. Mozart: Andante für Flöte mit Orchester-Begleitung, C-dur; 3. Beethoven: Klavier-Konzert op. 15, C-dur, mit Orchester; 4. „Das Märchen vom Schneewittchen“, für dreistimmigen Chor, Sopran- und Alt-Solo, und verbindendem Text von Karl Reinicke, die Orchesterbegleitung von Hermann Kundigraber. Die Aufführung findet zur Schaffung einer Schüler-Bibliothek statt, und es werden die Preise der Plätze, sowie die Eröffnung des Vorverkaufes im nächsten Blatte angezeigt werden.

**Spring-Excursion.** U ber freundliche Einladung von Miss. Boyd unternahm Sonntag eine stattliche Anzahl ihrer „English scholars“ einen Frühjahrsausflug nach Tüffer, der gewiß allen Beteiligten in angenehmer Erinnerung bleiben wird. In fröhlichster Stimmung wurde bei Maiwein und Backwerk nach einem speech auf den Frühling diesem ein kräftiges hipp, hipp, hurrah gebracht, der, über das Lob beschämt, sich bald von seiner sonnigen Seite zeigte. In Tüffer besichtigte die Gesellschaft die Kurhausanlagen, und in das „good night“ bei der Verabschiedung klang allgemein der Wunsch auf Wiederholung eines derartigen, das Angenehme einer Bergwanderung mit dem Vorteilhaften gegenseitiger Sprachübung nützlich verbindenden Ausfluges lebhaft durch. R.

**Erdbeben.** Dienstag nachmittags um viertel 3 Uhr wurde ein Erdstoß, der einige Sekunden währte und östliche Richtung hatte, wahrgenommen. In der Nacht zum Mittwoch um 12 Uhr 39 Min. erfolgte abermals ein nicht unbedeutender kurzer Stoß.

**Eine merkwürdige Naturerscheinung.** In Ostroschno bei Cilli und den benachbarten Orten bildet ein „wachsender Hügel“ seit einigen Wochen den Gesprächsstoff der Bevölkerung. Hart an der Bezirksstraße vor der Ortschaft Ostroschno soll sich eine lange, rechte, ungefähr 40 Meter lange, zwei Meter breite Erderhöhung bilden, die im ständigen Wachsen begriffen ist. Noch vor einem Jahre war der Wiesenplan dort vollkommen eben. Der nunmehr verstorbene Besitzer dieser Wiese ließ vor einigen Jahren die ganze Wiese planieren. Im vorigen Herbst bemerkte man an dieser Stelle eine Erhöhung der Wiese von ungefähr einem halben Meter. Seit dem vorigen Herbst soll der Hügel um mehr als einen Meter gewachsen sein. Niemand aus Ostroschno oder den anderen Orten weiß sich zu erinnern, daß dort jemals Schutt, Erde, Mist oder dergleichen abgelagert worden wäre. Das Merkwürdige an der ganzen Geschichte ist, daß die Oberfläche des Hügels, die Rasenfläche, stets dieselbe Beschaffenheit aufweist und in keiner Weise sich von der Umgebung unterscheidet. In der dortigen Bevölkerung werden die abenteuerlichsten Vermutungen über die Entstehung dieses Hügels ausgesprochen. Bezeichnend für den Aberglauben der Bevölkerung ist es, daß sich bisher niemand getraute, dem Geheimnis durch Stechen oder Graben näher zu rücken, wohl aber ist durch den Wiesengrund ein Weg zu dem „wachsenden Hügel“ von den zahlreichen Neugierigen, die das „Wunder“ anstaunen kommen, hartgetreten worden. Einige besonders schlaue Köpfe meinen, es bilde sich ein Vulkan, der dann Lava auf die benachbarte Ortschaft Lava speien werde; andere wieder meinen, es befinde sich dort eine verfunken Kirche, die zu Tage kommen wolle. Auch erzählt man sich, daß bereits sechs „Kommissionen“ von Graz die Stelle untersucht haben und nun werde eine Kommission aus Wien kommen. Zweifler wollen wieder wissen, daß diese Erderhöhung schon seit jeher dort gewesen sei. Am vergangenen Sonntag pilgerten hunderte von Neugierigen zu diesem „wachsenden Hügel“.

**Fremdenverkehrs-Ausschuss in Cilli.** Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich herannahet und die Anfragen von auswärtig sehr stark einlaufen, ergeht hiemit an alle Parteien, die bereits Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Auskunftsstellen, wo entsprechende Drucksorten ausliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermietetermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu

machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrs-Ausschuss jene Parteien, die eine bereits angemeldete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldestelle abzumelden, um dem Ausschusse in rücksichtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftsstellen sind: Fritz Rasch, Buchhandlung; Kaffeehaus Merkur und Josef Krell, Stadtmant.

**Viel Lärm um nichts.** Dienstag abends strömten zahlreiche Menschen zu den Bügen, die von Steinbrück her kamen, da es hieß, die große Einbrecherbande würde von Mann an das hiesige Kreisgericht eingeliefert. War es um halb 6 Uhr nichts, so lief man um halb 9 Uhr, trotzdem es heftig regnete, nochmals zur Bahn; ein heiteres Bild boten die langen Gesichter der abermals Enttäuschten. Selbst in der Nacht soll es bei den einzelnen von Süden kommenden Bügen an Neugierigen nicht gefehlt haben.

**Ein Pervakenführer im Straßengraben.** Am vergangenen Freitag fand ein Grundbesitzer in Slance bei Tüchern in einem Straßengraben einen anscheinend den besseren Ständen angehörigen Mann in betrunkenem Zustande liegen. Nach langem Rütteln gelang es ihm, den Mann zur Besinnung zu bringen. Auf die Frage, wer er sei, sagte der von Bacchus Geschlagene: „Ich bin der Doktor S. aus T.“, worauf ihn der Grundbesitzer liegen ließ. Wie lange der kognatliebende Doktor im Straßengraben weiter schlief, ist uns nicht bekannt.

**Freiheiten windischer Gymnasialisten.** Seit dem Bestande des windischen Truggymnasiums macht sich der „Stolz und die Hoffnung“ des windischen Volkes, die studierende Jugend, von Tag zu Tag unangenehmer bemerkbar. Bei dem Materiale, aus dem sich die Schüler dieser Anstalt rekrutieren, ist dies auch ganz erklärlich. Nachdem die Truganstalt errichtet worden war, galt es auch, Schüler für sie zu beschaffen. Die Pervakenjüdlinge am Lande und die Hesperier gingen von Winzerhaus zu Winzerhaus und was sonst noch aufzutreiben war, wurde in das windische Gymnasium geschickt. Was für Material das war, zeigte sich sehr bald, als die Absolventen dieser Anstalt im deutschen Obergymnasium mit der deutschen studierenden Jugend zusammen kamen. Hier stechen sie wohl wenig vorteilhaft von den deutschen Studenten ab, die aus besseren Familien stammend, eine ganz andere häusliche Jugend-erziehung und Volksschulbildung mitbrachten, wie die zu den Humaniora gepressten Hirten-, Winzer- und Pfarrerstümmelinge. Aber auch außer der Schule, in den Straßen der Stadt, in den Anlagen, in einzelnen Häusern machte sich diese „Hoffnung“ der windische Nation in unverkämter Weise breit und wir waren wiederholt gezwungen, über Ausschreitungen der windischen Mosenöhne zu berichten. Es liegt uns gewiß ferne die studierende Jugend anzuschwärzen und ihr dadurch Schaden zuzufügen, allein, wenn die Freiheiten zu weit gehen, muß auch die Rücksicht schweigen. In einem Hause der Brunnengasse wohnt eine ganze Rotte windischer Gymnasialisten, bei einer Köstfrau allein vier. Die deutschen Nachbarn werden von diesen windischen Bettelstudenten in frechster Weise belästigt. Bis in die späten Nachtstunden müssen sie windische Heflieder anhören. Einem Knaben, der in diesem Hause wohnt, drohten die jungen Helden mit Schlägen, wenn er es wage, in diesem Hause deutsch zu sprechen. Das Aergste leisteten sich aber die vier bei einer Greislerin wohnenden windischen Bettelstudenten anlässlich der Schillerfeier. Sie verschafften sich eine Schillerfigur, schlugen ihr den Kopf und die Hände ab, bahriren sie dann auf einem Waschtische auf und führten vor der verstümmelten Figur einen Indianertanz auf und sangen dazu windische Heflieder. Recht viel versprechende Jungen! Was aus Leuten, die in so früher Jugend schon einen solchen Grad von Gemütsverwilderung und Verrohung bekunden, noch werden kann, läßt sich nicht schwer erraten. Und zur Großfütterung solcher Elemente soll noch dazu deutsches Geld herhalten? Es gehört wohl die zigeunerfremde Stirne der Pervakenführer dazu, mit solchen Anträgen im Landtage zu kommen.

**Der Hausmörder Franz Bitterschek im Solde der Pervaken.** Am 5. Juni v. J. fand in Tüffer die Firmung statt. Diese Gelegenheit benützten bekanntlich die Tüfferer Pervaken an den dortigen Deutschen ihr Mütchen zu kühlen. Als



Ausgangspunkt für die wüste Heze diene wie vor einigen Jahren eine Fahngeschichte. Der Gemeindeausschuß Tüffer hatte den Beschluß gefaßt, den zur Firmung eintreffenden Fürstbischof Napolin festlich zu empfangen und es wurde an die Hauseigentümer die Aufforderung gerichtet, ihre Häuser zu beslaggen, jedoch wurde, da die Feyer nur einen kirchlichen Charakter haben sollte, angeordnet, daß nationale Fahnen nicht aufgesteckt werden dürfen. Der Dekanplan, Bosina und der Brauhausdirektor Kuley aber regalierten die Bursche mit Bier und Zigarren und wußten es durchzusetzen, daß am Turme der Pfarrkirche eine windische Fahne gehißt wurde, die aber wieder eingezogen werden mußte. Infolge dessen kam es zu bedenklichen Ausschreitungen der auf das Neueste verhetzten windischen Burschen. Wie uns nun aus verlässlicher Quelle mitgeteilt wurde, war es Franz Visterschel, der den Raubmord in dem Grundbesitzer Koren in Schleinig verübt hat und am 16. in Prastnigg verhaftet wurde, der damals die Fahne auf den Turm brachte und dann den Schlüssel abzog und mit sich nahm. Franz Visterschel ist aus Padeschberg bei Tüffer zu Hause.

**Konkurs Lahmann.** Im Konkurse des am 21. April 1905 zu Gabarje verstorbenen Gastwirts Franz Lahmann wurde über Vorschlag der bei der Wahltagssagung erschienenen Gläubiger als Masseverwalter Dr. Ludwig Filipic, Rechtsanwalt in Cilli, bestätigt und als dessen Stellvertreter Dr. Josef Bozic, Advokaturslaudibant in Cilli aufgestellt.

**Das Marburger windische Bischofsblatt** ließ die Jubelfeyer des Deutschen Schulvereines nicht unbeachtet an sich vorübergehen, fand aber keinen Angriffspunkt und deshalb nahm es wieder zu einer Beschimpfung Zuflucht, die es selbst beschimpft. Es schrieb: „Der größte Erfolg der Germanisierungspolitik des Deutschen Schulvereines in Untersteiermark sind bisher die zahlreichen Morde in unseren Gegenden.“ Dem Vereine, der arme Gemeinden mit den besten Schulen versorgt, der sich der Kinder des Elendes schon im zartesten Alter in seinen Kindergärten annimmt, um ihnen eine sittliche Erziehung zu geben, um sie an den Segnungen einer der größten Kultursprachen teilnehmen zu lassen, wird sittliche Verrohung in die Schuhe geschoben! Nun, uns kann dieser Schimpf eines Bischofsblattes wenig anhaben. Aber er ist ein wertvolles Dokument der Verkommenheit gewisser Segner.

**Richtigstellung.** Herr Baumeister Johann Pär in Graz ersucht uns, in Hinsicht auf eine durch viele Blätter gegangene Meldung, daß bei der von ihm gebauten Kirche in Zeltweg die Decke eingestürzt wäre, festzustellen, daß es sich bloß um einen provisorischen Stüßbogen handelte, den er fallen ließ, um ihn durch einen dauernden zu ersetzen.

**Eine verhaftete Verbrecherbande.** Großes Aufsehen erregt die Verhaftung von 24 Personen durch die Gendarmen des Bezirkspostens Gurkfeld in Krain und Reichenburg in Steiermark. Unter den dem Ranner Bezirksgerichte eingelieferten war auch eine alte Frau, die sich an zwei Krücken fort-schleppte. Die krüppelartige Frau soll moralische Urheberin einer Reihe von Verbrechen sein, insbesondere von Einbruchsdiebstählen. Einigen der eingelieferten wird ein zweifacher Raubmord und Brandlegung zur Last gelegt. Am 9. d. entstand abends im Wohnhause der Antonie Pleterški in Altdorf, Gemeinde Videm, Feuer, welches das Anwesen der Pleterški vernichtete, wobei auch die Pleterški und ihre Bewohnerin Maria Koschan ums Leben kamen. Die Gendarmen von Gurkfeld und Reichenburg unter Führung der Wachtmeister Schweiger und Gril hat durch fortgesetzte, äußerst umsichtige Erhebungen festgestellt, daß Pleterški und Koschan ermordet, beraubt und durch ein im Zimmer gelegtes Feuer verbrannt wurden. Im ganzen sind bis nun 24 Personen dem Gerichte übergeben, die Erhebungen sind aber noch nicht zu Ende geführt worden, man erwartet überraschende Ergebnisse. Die Verhaftung erfolgte auf die Anzeige eines Mädchens, das ein Gespräch ihrer Eltern belauschte. Die ganze Gesellschaft wird dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert. Auffällig ist, daß sich unter den Verdächtigten ganz unbescholtene Grundbesitzer befinden.

Ein „Narodni dom“ in Graz. In der letzten Nummer der „Domovina“ wird in einem Artikel unter der Epithete „Das Vereinsleben

unter den Grazer Slovenen“ für die Errichtung eines „Narodni dom“ in Graz Stimmung gemacht. In diesem Artikel heißt es u. a.: „Aus dem Vorhergegangenen haben wir ersehen, daß das Vereinsleben unter den Grazer Slovenen nicht ein solches ist, wie es sein könnte. Wir fragen: Ist es wirklich nicht möglich, das Vereinsleben unter den Grazer Slovenen auf eine höhere Stufe der Entwicklung zu bringen? Die bisherigen Versuche haben gezeigt, daß dies sehr schwer geht. Schon vor einem Jahre hat man mit den „Four-sigen“ im Hotel Stadt Neu-Graz begonnen, welche aber bald einschließen, ebenso wird es mit den Labors und den Ausflügen des Vereines „Vorwärts“ gehen, wenn das Interesse kein regeres wird. Es muß vor allem dahin gearbeitet werden, daß in Graz ein Narodni dom errichtet wird. Jetzt sind wir auf die Güte unserer nationalen Segner angewiesen und heute oder morgen könnten wir es erleben, daß sie uns den Aufenthalt in ihren Räumen oder andere Veranstaltungen verwehren. Wenn wir aber unser Heim, unser eigenes Haus haben, werden alle diese Sorgen überflüssig sein, aber auch das Vereinsleben wird sich ganz anders entwickeln. Im Narodni dom könnten nicht nur die Slovenen, sondern alle slavischen Vereine ihr Heim finden, außerdem könnten in demselben ein Gasthaus und Kaffeehaus, sowie große Räumlichkeiten für festliche Veranstaltungen Platz finden. Der Schreiber sagt dann weiter, daß bereits vor einem Jahre sich ein vorbereitender Ausschuß gegründet habe, der diese Sache in die Hand genommen habe, allein das Projekt habe sich an der Gleichgiltigkeit gewisser Kreise zerschlagen. Ein Grazer Patriot habe zugesagt, einen größeren Geldebetrag zur Erbauung eines Narodni dom in Graz herzu-leihen, jedoch daran die Bedingungen geknüpft, daß die slovenischen Geldinstitute die Haftung für die Verzinsung übernehmen. Der Ausschuß habe sich dann an mehrere slovenische Geldinstitute gewendet, aber nur die Posojilnica in Cilli habe darauf günstig erwidert, die anderen haben einfach geschwiegen. Der Artikelschreiber fordert nun die Slovenen und die slovenischen Körperschaften auf, die Sache neuerlich in die Hand zu nehmen, der Erfolg sei sicher. Die Errichtung des Narodni dom in Graz sei von größter Bedeutung, denn dadurch sei die Vorbedingung für die Errichtung eines slovenischen Kindergartens und einer slovenischen Volksschule (Mha!) in Graz gegeben. Dadurch würde manches slovenische Kind, das in Graz unter den Deutschen deutsch wird, der Nation erhalten. Der Artikel schließt mit den Worten: „Wenn wir auf unsere Brüder im Norden und im Süden appellieren werden, sind wir überzeugt, daß sie uns unterstützen werden und daß unsere Mühe zum Ziele führen wird, welches heißt, Grazer Narodni dom!“

**Billige, schöne Teppiche und Vorhänge.** Das Teppichhaus Orendi in Wien (I. Bezirk) versendet gratis und franko seinen neuesten, in naturgetreuen Farben ausgeführten Prachtkatalog.

**Sonobit.** (Schaubühne.) Seit Anfang März beherbergt unser Markt eine Bühnengesellschaft bestehend aus 16 Personen, die unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Johann Neupauer in Herrn Urban's Saale wöchentlich 3 bis 4 Vorstellungen gibt. Schon in ihrem ersten Auftreten hat diese Gesellschaft durch ihre vorzüglichen Leistungen in Darstellung und Ausstattung unsere Erwartungen weit übertroffen. Herr Direktor Neupauer, selbst durch und durch ein biederer, charaktervoller Mann und ein vortrefflicher, erfahrener Darsteller, verfügt über Kräfte, deren Auftreten und Benehmen ihm überall Ehre und besten Erfolg sichern. — Da ist zunächst Frau Wagner, deren Leistungen wir öfters zu bewundern Gelegenheiten hatten. Herr Frank ist uns schon ein alter lieber Bekannter, der wie seinerzeit, auch jetzt wegen seines sehr guten und sicheren Spielers, auch jetzt viele Verehrer auf seiner Seite hatte. — Von den jüngeren Darstellern ist das Geschwisterpaar Mizi und Resi Sturmer besonders lobend hervorzuheben. Was aber den Komiker Herrn Hans Walla anbelangt, so hat er sich schon nach seinem ersten Auftreten zum Liebling des Sonobiter Publikums gemacht, denn seine Leistungen als Kellner im „weißen Rössl“ als Schneider Bippel in „Bruder Martin“ sowie als Mucki in „Familie Schneid“ waren geradezu großartig und es wäre ihm nur zu wünschen, daß er sein Können auf einer größeren Bühne verwerten könnte. Wenn nun nächster Tage

diese uns liebgewordene Gesellschaft unseren Markt verläßt, um sich im Markte Tüffer niederzulassen, so möge sie mit der Versicherung scheiden, daß sie die wärmsten Sympathien nach ihrem neuen Aufenthaltsorte begleiten.

**Graz.** (Großes Maifest.) Der deutsche Schulverein veranstaltete Samstag d. 20. zu Ehren seines 25jährigen Bestandes in der Industriehalle ein Maifest im großen Style, welches trotz der teilweisen ungünstigen Witterung doch massenhaft besucht war. Es wurden dort Turn- und Jugendspiele von Schülern und Schülerinnen ausgeführt. Bei den Buffets, welches allerlei Erfrischungen, Karten und andere Festzeichen enthielten, besorgten Damen der Gesellschaft in liebenswürdiger Weise den Ankauf. Mehrere Gesangsvereine trugen wirkungsvoll völkische Lieder vor, auch fehlte es sonst an Unterhaltung nicht. Der Glanzpunkt dürfte entschieden der Einzug der Maientkönigin, einer jugendlichen anmutigen Mädchengestalt gewesen sein, die von einer Schar lieblicher Begleiterinnen im Kostume die Runde machte. Den musikalischen Teil besorgte in anerkennenswerter Weise der Grazer Musikerbund sowie die Südbahnwerkstätte Kapelle aus Marburg. Das schöne Fest verlief in alle Teilen höchst gelungen, und es durfte dem deutschen Schulvereinsfond eine nennenswerte Summe zufließen. —St.—

**Fettau.** (Fund eines römischen Sarkophages.) Am Nachmittage des 20. d. gruben Arbeiter auf dem Marienhofe, dem Besitztum des Herrn Bürgermeisters Josef Orning, auf der St. Oswaldkirche benachbarten Wiese Löcher zur Herstellung eines Zaunes für einen Hühnerhof. Bei Grabung eines derartigen Loches stießen die Arbeiter in der Tiefe von  $\frac{3}{4}$  Meter auf die Kante eines Steines. Derselbe wurde vollständig ausgegraben und gehoben. Nach Reinigung desselben sah man, daß es ein römischer Urnen-Sarkophag aus schönem weißen Marmor war. Die Fläche, an der sich die Inschrift befindet, ist 80 Zentimeter breit und bis zur Höhe von 33 Zentimetern noch erhalten. Die Tiefe beträgt 52 Zentimeter. Zu beiden Seiten der Inschrift befinden sich ziemlich zerstörte Reliefs und von der Inschrift selbst sind noch die vier untersten Zeilen auf einer Fläche von 37 : 25 Zentimeter in schöner Schrift erhalten und lauten:

C. K. MIL. L. (XIII)?  
C. Q. V. ANN. LXV. ET  
MVNT. VALENTINO  
F. IOVNI. XVIII

An der Stelle, wo der Sarkophag gefunden wurde, wird nun mit gütiger Erlaubnis des Herrn Bürgermeisters Orning nach den noch fehlenden Stücken gegraben werden. Den Sarkophag hat Herr Bürgermeister dem Museum geschenkt.

**Fettau.** (Vereinsauflösung.) Der hiesige Zweigverband „Drauwacht“ des Reichsbundes deutscher Arbeiter „Germania“ in Wien hat sich aufgelöst.

Den schönsten Glanz auf Plättwäsche kann jede Hausfrau mit größter Leichtigkeit erreichen, wenn sie sich der allgemein beliebten Glanzstärke „Glanzine“, hergestellt von den weltberühmten chemischen Fachfirmen Fritsch & Co. jun. Akt.-Ges., Eger i. B. und Leipzig bedient. Diese Stärke hat sich infolge ihrer vorzüglichen Eigenschaften einen Weltruf erworben, wurde schon mehrfach hoch prämiert und erhielt auch jetzt wieder auf der Weltausstellung St. Louis 1904 die höchste Auszeichnung, den Grand Prix, gewiß die beste Anerkennung ihrer hervorragenden Güte.

**Das Lokal-Museum.**

Unser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

**Gedenket** des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmart“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!



**Verein Südmark.** Ausweis über erhaltene Spenden, sowie gegebene Unterstützungen und Darlehen in der Zeit vom 4. bis 17. Mai 1905. — Spenden haben gesandt: M.-D.-G. Klagenfurt 2 K, Jng. Adalbert Oberhuber in Linz anlässlich seiner Vermählung 50, D.-G. Murau 2, Tischgesellschaft bei Camerith in Brunn o. d. Wild 7, Theodor Koneg in Graz 6, Radfahrerklub vom Jahre 1886 in Klagenfurt 10, D.-G. Gleisdorf 135 K 95 h (darunter 132 K 94 h als Festertrag), Gemeinde Rohitsch 20, Univ.-Prof. Dr. Josef Lukas in Czernowitz (statt eines Kranzes) 30, Gemeinde Mann 50, M.-D.-G. Hallein (Festertrag) 100 K, Fr.-D.-G. Innsbruck 16, D.-G. Pragerhof (Spende des verstorbenen Herrn A. Gründner 50, von A. Stiger 5 K 80 h und Ueberchuß aus dem Deutschen Schulvereinsfeste 29 K 50 h). Aus den Sammelbüchern: D.-G. Wien-Währing 10 K, S.-G. St. Michael i. L. 5 K 83 h, D.-G. Gleisdorf 18 K 83 h, D.-G. Obdach 10 K 57 h. Auf die Anregung des „Grazer Tagblattes“ sind ferner anlässlich des abweislichen Bescheides der Gemeinde Eggenberg folgende Spenden an die Hauptleitung gelangt, und zwar: von der Tafelrunde „Rabenhorst“ in Windischgraz 20 K, D.-G. Weiburg (Südmark-Tafelrunde) 6 K, D.-G. Judendorf-Strasengel 28 K. Gründer: die Spielende deutscher Hochschüler im Café Hausbaum in Gills 50 K. Spenden erhielten: eine Lehrerin in Krain 10 K, eine Schule in Kärnten 100 K. Darlehen wurden gegeben: einem Gewerbetreibenden in Unterfeiermarkt (Hypothekendarlehen) 1000 K, einem Lehrer 80 K. Auf mehrfache Anfragen wird bekannt gegeben, daß die heurige Hauptversammlung zu Dornbirn in Borarlberg abgehalten wird. Alles Nähere wird demnächst bekannt gegeben werden.

**Die Südmark-Bücherei** ist beim Stadtmagistrat im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht und enthält wissenschaftliche und belletristische Werke in 1600 Bänden. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (mit Ausnahme von Feiertagen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Jeder Entleiher hat monatlich 10 Heller und außerdem für jeden Band 2 Heller für je 14 Tage zu bezahlen. Ueber zwei Monate dürfen die Bücher nicht behalten werden. Jeder Deutsche kann Bücher entleihen. Im Jahre 1903 wurden 6202, im Jahre 1904 8153 Bücher entlehnt.

**Überall zu haben.**

*Saint*  
**Kulodent**

unentbehrliche Zahn-Crème,  
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

10406

**Tagesneuigkeiten.**

**Stapelkauf in Triest.** Der Stapelkauf des Kriegsschiffes „Erzherzog Ferdinand Max“ erfolgte Sonntags in feierlicher Weise. Um halb 9 Uhr vormittags verließen die vor Triest ankernden, die kleine Flaggengala tragenden Kriegsschiffe die Reede und dampften nach der Bucht von Muggia, wo sie in weitem Bogen vor der Werfte Aufstellung nahmen. Um 10 Uhr erfolgte die Abfahrt des „Pelikan“, auf dem Erzherzogin Maria Josefa übernachtet hatte, nach San Marco, wo das Schiff 20 Minuten später vor Anker ging. Unter dem Donner der Kanonen erfolgte die Landung mittels Galabarken. Der Marinekommandant überreichte der Taufpatin bei der Begrüßung einen Blumenstrauß. Die erste Einweihung des neuen Kriegsschiffes durch den Marinepfarrer Urednic hatte auf dem Verdeck des Schiffes nach 10 Uhr stattgefunden. Während des Empfanges und der Vorstellung zahlreicher Ehrengäste waren die letzten Stüben des Schiffes entfernt worden, so daß der ungeheure Schiffkörper nur von der Rückhaltevorrückung auf dem Stapel festgehalten wird. Nach nochmaliger Einweihung des Schiffes richtete Marinekommandant, Admiral Graf Montecuccoli, an Erzherzogin Maria Josefa eine Ansprache. Nach deren Erwiderung berührte die Erzherzogin einen elektrischen Taster, die am Bug des Schiffes hängende Champagnerflasche zerschellte und mit den Worten: „Und so taufe ich dich auf Befehl Sr. Majestät „Erzherzog Ferdinand Max“, vollzog die

Erzherzogin die Taufe des neuen Schiffes. Gleichzeitig wurde an der Steuerbordseite des Schiffes eine Tafel mit dessen Namen sichtbar. Hierauf gab die hohe Frau unter den Worten: „Gleite hinab in die Fluten und Gott beschütze dich überall!“ mit dem zweiten elektrischen Taster das Zeichen zur Stapelaffung. Noch einige Axtstöße und das Schiff setzte sich in Bewegung, um erst langsam und dann immer rascher in die hochaufläumenden Meeresfluten zu tauchen.

**Rohitscher Tempelquelle** schafft Appetit, fördert die Verdauung und regelt den Stoffwechsel.

**Zwei Tage im Kampfe mit den Wellen.** In den Gewässern von Comesa spielte sich ein schauerliches Drama ab. Ein mit vier Matrosen bemanntes Fischerboot wurde vom Sturme in die hohe See verschlagen, wo es kenterte. Zwei Mann ertranken nach stundenlangem verzweifeltem Kampfe gegen die Wellen. Den zwei anderen gelang es, sich am Riele des Bootes anzuklammern; in dieser entsetzlichen Situation trieben sie zwei Tage und zwei Nächte hilflos auf dem Wasser, bis sie, mehr tot als lebendig, von einem italienischen Barkschiffe gesichtet und gerettet wurden.

**Kaffernweiber auf dem Bicycle.** In einem Briefe aus Transvaal, den die „Köln. Zig.“ veröffentlicht, erzählt der Verfasser, daß ihm auf dem Lande „fünf Kaffernweiber auf Fahrrädern“, und zwar auf Männerrädern, begegnet seien, jede mit einem Säugling, der auf das Rad gebunden war, und mit großen Körben voll Gemüse, die auf beiden Seiten des Rades herabhingen. Jedenfalls eine der merkwürdigsten Kundgebungen moderner Kultur. Auf die Frage, woher sie die Räder hätten, fanden sie keine Antwort, wahrscheinlich waren sie während des Krieges irgendwo gestohlen worden.

**Einer von den „Unverbesserlichen.“** Die „Straßburger Post“ erzählt nach dem „Journal d'Alsace-Lorraine“ folgendes heitere Vorkommnis, das sich im lothringischen Kreis Falkenberg abgespielt haben soll. Der neue Kreisdirektor v. Rzewuski machte eine Wagenfahrt im Kanton Falkenberg in Begleitung seines Sekretärs. Ein kleiner Unfall veranlaßte den Kutscher, sein Gespann anzuhalten. Unterdessen lud der Kreisdirektor seinen Begleiter ein, eine Erfrischung in einer nahen Wirtschaft zu nehmen. Dort verlangte er von der rasch herbeigeilten Wirtin, die von dem Besuch in Kenntnis gesetzt worden war, zwei Kirsch „de la bonne bouteille“. Aber die gute Frau brachte, ohne ein Wort zu sagen, nur einen Kirsch, den sie vor den Begleiter des „Kreis“ hinstellte, worauf sie die Flasche wieder an ihren Platz brachte. „Warum bedienen Sie mich nicht?“ fragte nunmehr Herr v. Rzewuski erstaunt. „Sie kennen mich allem Anschein nach nicht.“ „O doch,“ erwiderte die gute Frau, „ich weiß, wer Sie sind, aber ich will mich keiner Uebertretung schuldig machen.“ Mit diesen Worten öffnete sie eine Schublade und zog aus ihr die berühmte Liste der unverbesserlichen Säufer heraus, auf der diejenigen verzeichnet stehen, denen keine Getränke verabreicht werden dürfen, und die vom Kreisdirektor unterschrieben war. „Sie sehen wohl,“ sagte die Frau, daß Sie da drauf stehen!“ Man hatte einige Mühe, der guten Frau ihren Irrtum begrifflich zu machen.

**Ein neuer Gaunertrick.** In ein Restaurant in Paris tritt ein sehr fein gekleideter Mann, gefolgt von einem anderen Individuum, das j-nem aber gänzlich fremd zu sein scheint. Der fein gekleidete setzt sich an einen Tisch, bestellt eine Erfrischung und bezahlt mit einer 100-Franks-Note, auf die er das entsprechende Wechselgeld heraus erhält. Darauf verläßt er das Lokal. Der zweite Mann hat an einem anderen Tisch Platz genommen und ein Glas Bier bestellt. Kurz nachdem der fein gekleidete das Restaurant verlassen hat, fragt der zweite der Kellner: „Wo bleibt mein Wechselgeld für die 100-Franks-Note, die ich Ihnen gab?“ Der Kellner erklärte, von ihm kein Geld erhalten zu haben, aber der Gast besteht darauf, daß er ihm die Note eingehändigt habe. Zur Bekräftigung fügt er hinzu, auf der Note befände sich der und der Name nebst Adresse. Nun wird die Kasse untersucht und die Note mit dem angegebenen Namen gefunden. Daraufhin läßt sich auch der Besucher herbei, dem Gaste das geforderte Wechselgeld herauszubehalten.

**Keil's Fußbodenlack** ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Woggen in Gills erhältlich.

**Eine erfreuliche und beachtenswerte deutsche Gabe.** Aus Neumarkt in Oberkrain wird und geschrieben: Der Großindustrielle, Mitglied der Laibacher Handelskammer Herr And. Saffner hat aus Anlaß des 25jährigen Bestandes des Deutschen Schulvereines dem Domann der hiesigen Gruppe, Herrn Verapirektor S. Rieger den Betrag von 1000 K mit der Bestimmung zukommen lassen, daß davon 500 K dem Jubiläumsspende des Deutschen Schulvereines und 500 K dem Deutschen Studentenheim in Gottschee zugeführt werden mögen. Diese neuerliche Gabe des Herrn Saffner für deutschvölkische Vereine ist umso erfreulicher, als sie zeigt, daß selbst das strengste katholische Gewissen kein Hindernis bietet, für die deutsche Sache einzutreten, wenn es nur an dem Willen hierfür nicht fehlt. Möge dieses edle Beispiel recht viele Nachahmer finden! Vielleicht kann auch der kürzlich geschaffene „Tiroler Volksbund“ als Vorbild einer beginnenden Besserung gelten!

**Ein Gemütsmensch.** Der Kontorist in der Adler-Apothek zu München hat sich vor einiger Zeit mit einigen Gramm Morphinum vergiftet. Nachträglich schickte nun der Apotheker dem Vater des Kontoristen den noch fälligen Gehalt, zog aber 60 Pfennige für vier Gramm Morphinum ab, die der Selbstmörder zu sich genommen hatte.

**Ein Denkmal für einen lebenden Bauer.** In der Gemeinde Nagysöz lebt ein Bauer namens Ludwig Tuznai, welcher als Dilettantfurmied auf dem Gebiete der Heilung von Tieren solche Erfolge erzielte, daß er sich den Dank der ganzen Gegend erwarb. Er besitz zwar kein Diplom, nachdem er aber weder von Reichen noch von Armen je ein Honorar annahm, drückten die Behörd. ein Auge zu. Nun statten ihm die Bewohner der Gemeinde und Umgebung dadurch ihren Dank ab, daß sie ihm am Hauptplatze der Gemeinde Nagysöz ein Denkmal aus Erz errichten. Es ist dies eine Büste, die vom Bildhauer Ludwig Lukach bereits fertiggestellt wurde und zu Pfingsten enthüllt werden wird.

**„Le Griffon“**  
bestes französisches Zigarettenpapier.  
Überall zu haben. 9295



Vor Anschaffung eines  
**photograph. Apparates**

bitten wir unsere Offerte einzuholen.  
Wir liefern nur renommierte Fabrikate:  
Goerz, Hüttig, Kodak etc. etc.  
zu denkbar billigsten Preisen gegen

**bequemste Teilzahlungen**

u. übersenden unseren reichillustriert.  
Haupt-Katalog No. 651 c an jedermann gratis und frei auf Verlangen

**Bial & Freund, Wien XIII/1**  
Gegr. 1864      Vertreter gesucht.      Gegr. 1864



Eine seltene Macht über die Frauen scheint ein Neger namens Wilson zu besitzen, der wegen Betruges vom Londoner Gerichte zu 1 3/4 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde. Wilson besitzt durchaus kein angenehmes Äußeres, verfügt aber über einen unerschöpflichen Redefluß. Er ist 28 Jahre alt und stellt sich gern als „Pastor Wilson“ vor. Seit dem Jahre 1893, wo er von Sierra Leone nach London kam, hat er ausschließlich von Schwindeleien gelebt. Er ließ sich im Ornat eines Geistlichen photographieren und predigte auch tatsächlich als solcher. Im Jahre 1902 lernte er auf einer kirchlichen Versammlung eine englische Familie kennen, und bald darnach überredete er eine Tochter des Hauses, mit ihm zusammen zu leben. Das Mädchen wurde jedoch einige Zeit später durch ihren Bruder und einen Freund aus Wilsons Händen gerettet. Darüber in Wut gebracht, drohte er, die Familie zu ermorden. Er wurde deshalb zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Bei ihm wurden zahlreiche Briefe von Frauen gefunden, die ihn in den zärtlichsten Ausdrücken anreden. Unter anderem erklärt eine Frau, sie werde Selbstmord begehen, falls er sterbe. In Bedford erschwindelte Wilson von einer Dame 3000 Kronen, von einer anderen 1200 Kronen. Einem Kirchenbeamten nahm er 2000 Kronen ab, und in Madeira plünderte er einen jungen Mann aus, nahm dessen Schiffskarte an sich und ließ ihn sitzen. Außerdem hat er noch

zahlreiche andere Schwindeleien begangen. Seine Redegabe ist so überwältigend, daß er das Gericht in Bedford, vor dem er sich vor einiger Zeit zu verantworten hatte, in einer kleinen Sache acht Tage lang beschäftigte.

Ein kleiner Paffikus hat bei der Neuaufnahme von Schülern in Hausen bei Offenbach am Main eine drollige Antwort gegeben. Der Vorsitzende des Schulvorstandes fragte den kleinen ABC-Schützen nach seinem Rufnamen. Aber alles Fragen war vergeblich; der kleine Trogtopf hüllte sich in Schweigen und wollte seinen Namen absolut nicht verraten. Schließlich wurde er gefragt: „Nun, wie ruft dich denn dein Papa, wenn ihr zu Mittag essen wollt?“ Da erfolgte die prompte Antwort: „Der ruft mer net, der pfeift mer!“

Schrifttum.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.**

Der Kunstwart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. Erhöhter Einzelpreis dieses Schiller-Hefes 1 Mark. Inhalt: „Zum 9. Mai

1905.“ Von Eugen Kühnemann. — „Schiller im Spiegel des neunzehnten Jahrhunderts.“ Von Adolf Stern. — „Schillers Gedichte und die Phantasie.“ Vom Herausgeber. — „Schiller und die Bühne von heute.“ Von Ferdinand Gregori. — „Schiller und die Musik.“ Von Richard Batka. — „Die Musik zu Schillers Dramen.“ Von A. Schütz. — Lose Blätter: „Aus Briefen Schillers“; „Urteile über Schiller.“ — Rundschau: „Neue Bücher und Sammelwerke über Schiller.“ „Neue Schiller-Ausgaben.“ „Anthologisches.“ „Berliner Theater.“ Humperdinck „Die Heirat wider Willen.“ „Theaterjahre?“ „Julius Knieße.“ „Bauordnungsünden.“ „Menzels Vaterunser.“ „Schiller-Kuriosa.“ Bilderbeilagen: „Schiller-Bildnisse“ von: Anton Graff; Leo Samberger; Karl Bauer; Höflinger; A. W. Tischbein; Dora Stod; „Schiller-Büste“ von J. S. Danneker. — Notenbeilage: Peter Cornelius, „Von dem Dome schwer und bang“.

Oesterreichisches Kursbuch. Von diesem offiziellen Kursbuche (früher „Der Kondukteur“) ist soeben die diesmonatliche Ausgabe erschienen, welcher wieder die neuesten Eisenbahn- und Dampfschiff-Fahrpläne und Fahrpreise, sowie einen Führer in den Hauptstädten, Karten und Stadtpläne enthält. Zu beziehen in allen Buchhandlungen, Eisenbahnstationen, Trafiken etc. und bei der Verlagshandlung H. v. Waldheim in Wien.

Voranzeige.

**ZIRKUS**

**Victor**

kommt

Riesenzelt-Zirkus, 3000 Personen fassend, mit eigener Beleuchtungs-Anlage und amphitheatralisch erhöhten Sitzplätzen.

Nur Kunstkräfte I. Ranges. Pferde edelster Rasse. Ferner: die grösste Sensation der Jetztzeit

**Wild - West - Truppe Texas-Tex**

bestehend aus Mexikanern, Mexikanerinnen, Cowboys und Indianern mit 12 eigenen echt amerikanischen Mustangs.

Hochachtungsvoll

Die Direktion.

10714

**Gemischtwarengeschäft und Gasthaus**

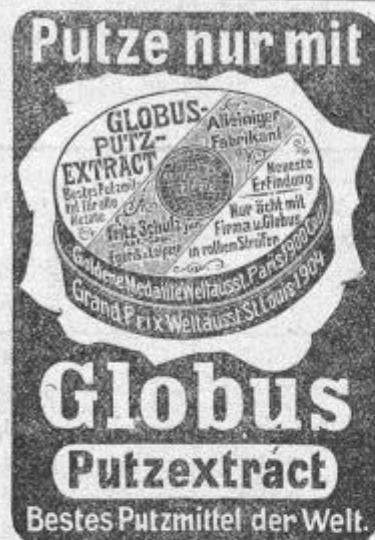
gut eingeführt und eingerichtet auf vorzüglichem Platze unmittelbar bei der Kirche und Strasse, ist nur an kautionsfähigen gelernten Kaufmann, welcher der deutschen und slovenischen Sprache mächtig und über ein paar Tausend verfügen muss mit 1. Juni zu verpachten.

Offerte an den Besitzer L. v. Matthieu, Rötschach bei Gonobitz (Süd-Steiermark).

10712

Ein eleganter, fast neuer  
**Break**  
mit Steekdach (Wiener Fabrikat) wird unter der Hand preiswürdig verkauft. Zu besichtigen bei Sattler Pöhl.

10716



**Kundmachung.**

In den Gebäuden: Burg-, Spitalskaserne und Verpflegsmagazin sind nachfolgende Arbeiten in Akkord zu übergeben:

Dachübersteigung, Reparatur der Dachrinnen auf 90 Meter,

Herstellung von zwei Fenster-Flügeln samt Beschläge und Anstrich.

Die nötigen Informationen erteilt der Administrator. (Spitalskaserne.)

Bezügliche Offerte wären bis 1. Juni l. J. an die Administrationskommission Nr 17 einzusenden.

10710

**Wohnung**

gartenseitig, hochparterre bestehend aus zwei Zimmer, Kabinet, Küche und Zugehör, hell, freundlich ist an eine ruhige Partei um 30 K monatlich zu vermieten und sofort zu beziehen. Lahnhofstrasse Villa Nr. 22. 10711

**Freiwilliger Verkauf.**

Samstag den 27. Mai findet im Hofe des Gasthofes zur „Stadt Graz“ der Verkauf verschiedener Utensilien statt, wie:

eine neue Eismaschine, eine neue Futtermaschine, verschied. Küchengeräte, verschiedenes Porzellan-geschirre, Flaschenweine, Dessertweine, Champagner und diverse Bücher etc. etc.

zu billigen Preisen. — Kauflustige werden höflichst eingeladen.

Braver ordentlicher

**Lehrjunge**

wird sofort aufgenommen bei Schmiedmeister Konrad Pascher, Karlauerplatz Nr. 7 in Graz.

10699

Circa acht Joch schöne

**Grasmahd**

ganz oder teilweise zu verpachten auf dem Weingute Schlossberg 36 früher Dr. Cypl.

10688

Eine anständige Person sucht einen Posten als

**Aushilfs-Köchin**

in Herrschafts- oder Geschäftshäusern. Verrichtet feine und grobe Arbeiten. Gef. Anfragen sind zu richten Neugasse 13.

Versende garantiert naturechten allerbeste Sorte Istrianer wie Dalmatiner

**Blutwein**

à Liter 16 Kreuzer in Fässern von 60 Liter aufwärts. Franz Rosenkranz in Görz, Küstenland, 10690

**Sparkasse**  
der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.

Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1904 K 11,842.642 40.

Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.

Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Der Kredit- und Vorschuss-Verein der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli erteilt Wechsel-Darlehen gegen 5 1/2% Verzinsung.

Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

8594

Die Direktion.



Bei Durchführung aller bankmässigen Geschäfte bestens empfohlen:

# Bank- und Wechselhaus Th. J. Plewa & Sohn

WIEN, I., Neuer Markt Nr. 13

Parterre und I. Stock

Gegründet im Jahre 1856.

**Kursbegünstigungen.**

Gegründet im Jahre 1856.

Ein- und Verkauf von Kapitals-Anlage- und anderen Wertpapieren zu besonderen

## Geschäfts-Eröffnung. Demetrius Glumac

**Kupferschmied**

Grazerstrasse Nr. 28. **CILLI** Grazerstrasse Nr. 28.

empfiehlt den P. T. Kunden alle in sein Fach einschlägigen Arbeiten, sowie alle Arten Montierungen der Dampfessel für Dampfmaschinen der Färbereien, Bleichereien, Lederfabriken, Kerzen- und Margarinfabrikation etc.

Dampf- und Wasserleitungen in Kupfer oder Eisen. Waschkessel u. Branntweinkessel aller Gattungen am Lager. 10679

Verzinnungen und Reparaturen jeder Art prompt und billig

## Eine Salongarnitur

bestehend aus 1 Sopha, 2 Fauteuils und 2 Stühle sind billigst **zu verkaufen** bei **F. Pellé**, Speditionsgeschäft, Cilli. 10700

**F. M. B. BÄREN-RÄDER**  
 erstklass., stabile u. leichtlaufende Fahrräder. Modell 1905. Unter voller Garantie Preis v. Kr. 110.— an.  
 — Zubehörteile zu billigsten Preisen. —  
 Vorteilhafteste und reelle Einkaufsquelle für Radfahrer. — Katalog gratis n. portofrei. FRIEDR. M. BERNHARDT, Bodenbach a. E.



**Ein heller**



verwendet stets

**Dr. Oetker's** { Backpulver  
Vanillin-Zucker  
Padding-Pulver

à 12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Zu haben bei: **Josef Matič, Joh. Fiedler** in Cilli, Bahnhofgasse 7

### Mäh-Maschinen

für Gras, Klee und Getreide.

**Heu-Wender** für Heu-Rechen für Pferdebetrieb

Heu- u. Stroh-Pressen für Handbetrieb, Maisrebler, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmühlen, Trieure, Pflüge, Walzen, Eggen, Futterherbereitungsmaschinen, Milch-Entrahmungsmaschinen, „Patent Pump Separator“ etc., fabrizieren und liefern als Spezialität unter Garantie in neuester, vorzüglichster Konstruktion

**PH. MAYFARTH & Co.**  
 Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen  
**Wien II/1, Taborstrasse Nr. 71.**  
 19669 Illustrierte Kataloge gratis und franko.  
 Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



## Einbruch- und Hagelversicherung

übernimmt das Inspektorat der k. k. priv. **Riunione Adriatica di Sicurtà** in Cilli, Ringstrasse Nr. 5. 10706

## In Graz und Umgebung finden Bäckergehilfen

auf Grund des neu vereinbarten Lohn-tarifes in drei Kategorien von 19 K bis 31 K Wochenlohn, Beschäftigung. Anfragen bei der Arbeitsvermittlung der Bäcker-Innung in Graz, Dominikanergasse Nr. 7. 10693



**Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika**

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach **New-York und Philadelphia**

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung  
 Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

**Red Star Linie**  
 in Wien, IV., Wiednergürtel 20,  
**Julius Popper**, Südbahnstrasse 2  
 in Innsbruck,  
**Franz Dolene**, Bahnhofstrasse 41  
 in Laibach.

Welcher der Herren Hausbesitzer von Cilli wäre geneigt mir ein

## photogr. Atelier

herzustellen?

Zahle höchsten Mietzins!

**Adolf Perissich**, Photograph, Cilli.

## Ein Ponny

wird zu kaufen gesucht. Anzufragen: **Franz Dirnberger**, Cilli. 10704

## Zu mieten gesucht Wohnung

bestehend aus Zimmer und Küche für ein altes Ehepaar bis 1. Juli Anträge unter „10701“ an die Verwaltung des Blattes. 10701

Grösseres Quantum

## süßes Heu

auch in kleinen Partien und mehrere **Spezerei-Stellagen** sind billigst zu verkaufen bei **F. Pellé**, Speditionsgeschäft, Cilli.

## Agenten

und Platzvertreter zum Verkaufe meiner neuartigen **Holzrouleaux** und **Jalousien** gegen hohe Provision gesucht. **Ernst Geyer**, Brannau, Böhmen. 10348

## Ausweis

über die im Schlachthause der Stadt Cilli in der Woche vom 15. Mai bis inklusive 21. Mai 1905 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Menge der Schlachtungen									eingeführtes Fleisch in Kilogramm								in Stücken							
	Stiere	Lähnen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Gämmer	Ziegen	Stiere	Lähnen	Kühe	Kalbinnen	Kalb-	Schweine	Schaf-	Ziegen	Ziegen	Kälber	Schweine	Gämmer	Ziegen	
Buschel Jakob	—	1	1	—	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Floranz Rudolf	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gajchel Anton	—	—	—	1	1	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenta Johann	—	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	418	—	—	29	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janzel Martin	—	1	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karloschel Martin	—	—	3	—	2	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	—	—	1	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	1	—	—
Leitosch I. Jakob	—	2	2	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	—
Planing Franz	1	—	—	—	1	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—
Plestschak	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleterky Anton	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuschel Josef	—	9	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	1	—	1	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutschnig Anton	—	3	—	—	8	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stoberne Georg	—	4	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	9	—	—	—	—	2	1	—	—	—
Umel Rudolf	—	—	—	1	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Woisl	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	3	2	—	—	—	—	—	2	—	—	9	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Summe</b>	1	25	12	5	70	7	4	—	—	5	—	420	—	—	44	18	—	—	—	—	3	22	1	—	—

Senitz . . . . . Kilogr. Pferdefleisch  
 Weischko . . . . . 72 " "